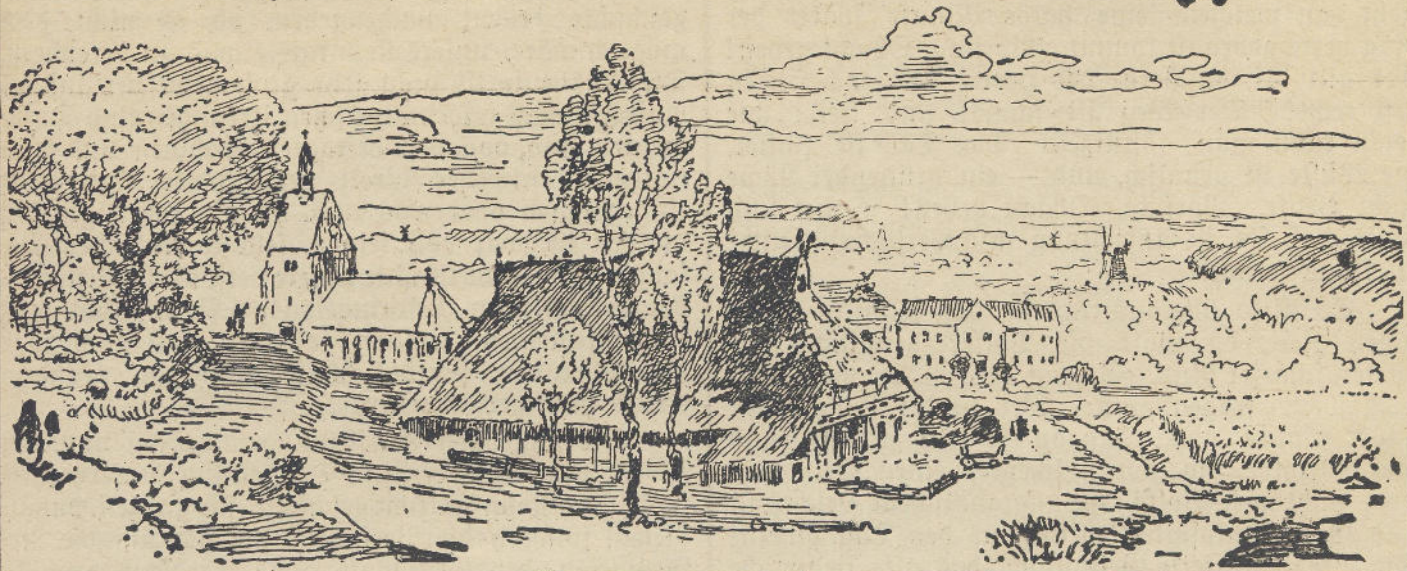


# Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

13. Jahrgang.

Juli 1918.

Nummer 7.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 90 S für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage direkt zugesandt 1.30 M. Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

„Wandelt vorsichtig! — denn es ist böse Zeit.“

Eph. 5 v. 15 u. 16.

Mache dich, mein Geist, bereit,  
Wache, fleh und bete,  
Daß dich nicht die böse Zeit  
Unverhofft betrete;  
Denn es ist  
Satans List  
Ueber viele Frommen  
Zur Verführung kommen.

Ja freilich, die böse Zeit kann uns unter Umständen recht unverhofft betreten; es kann mit Blitzesschnelle eine schwere Not, eine Heimsuchung, ein Fallstrick über ein Menschenkind kommen, die man nicht vorausgesehen, vor der man sich nicht gewahrt hat. Wie traurig, in solchen Fällen äußerlich wie innerlich ungerüstet zu sein! Das kann dann zu einem bösen Zusammenbruche führen. Ein im Sinne unseres Spruches vorsichtiger Mensch ist eben auf alles gefaßt; er wappnet sich, ehe denn die böse Zeit kommt, damit er ihr, wenn sie etwa plötzlich eintreten sollte, den entsprechenden äußeren wie inneren Widerstand entgegenstellen kann und nicht von ihr aus der Bahn geworfen wird. Ich mag die modernen Todesanzeigen nicht leiden, die da anfangen mit den Worten: „Plötzlich und unerwartet erhielten wir die Nachricht . . .“ Plötzlich kommen diese Nachrichten vom Kriegsschauplatz ja immer, aber sie sollten uns nicht unerwartet treffen. Wenn ich

das weiß: mein Junge steht an der Front, sollte ich mir da bei meinem Morgengebete nicht die Frage vorlegen: ob er das Licht dieses Tages wohl noch sieht?

Paulus nennt denjenigen vorsichtig, der so wandelt, daß ihn die böse Zeit nicht unverhofft betritt, d. h. unvorbereitet antrifft.

Nun braucht ja jetzt die böse Zeit nicht erst zu kommen, wir stehen mitten drin. Viel böser, als sie ist, kann sie kaum werden. Was ist da des Apostels Rat und Mahnung an die „Heiligen zu Ephesus“, an die er schreibt? Wohl gemerkt, die „Heiligen“, das sind die durch Jesu Blut erlösten Gotteskinder; also wir gehören auch dazu. Was muß der Prediger des Evangeliums von seiner also begnadeten Gemeinde fordern, und was muß er vor allem als ihr Hirt und Vorbild selber tun, damit er nicht anderen predige und selbst verwerflich werde? — „Vorsichtig wandeln!“ Vorsichtig wandeln! das ist dieselbe Forderung, die der Apostel bei seinem herzbewegenden Abschiede (Ap.-Gesch. 20) den Ältesten der Gemeinde zu Ephesus als Scheidegruß zugerufen hatte (V. 28): „Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat!“

„Wandelt vorsichtig!“ „habt acht auf euch selbst!“ Das ist eine heilige ernste Christenpflicht





für alle Tage, so lange wir noch über den Erdenstaub und durch den ErdenSchmutz zu wandeln haben.

„Vorsicht! Obacht geben!“ ruft der Mann mit der Glocke, wenn er den Bahnsteig entlang geht, an welchem eine halbe Minute später der Zug herangebraust kommt. Vorsicht, Obacht geben! das gilt dir, du Herde des Herrn, und euch Hirten erst recht! Der Weg ist schmal und steil; wie leicht kann man abstürzen! Das Tal ist finster, die Wüste ist graulich, und — ein brüllender Löwe sucht Beute. Vorsicht, Obacht geben! wachet und betet, daß ihr in Anfechtung und Versuchung nicht zu Falle kommt!

Es ist so überaus traurig, daß selbst in dieser bösen Zeit, da Gott die Völker heimsucht mit harter, scharfer Rut', (Gesang 545, V. 2), man dennoch weiter fragen muß: „Wer ist der Buße tut?“ „Wer glaubt aber, daß du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor solchem Deinen Grimm?“ Lebte nicht viel Volks in unglaublichem Leichtsinn und Gedankenlosigkeit weiter in den Tag hinein! Die alte verlotterte Gesinnung, das alte lieberliche Getriebe, für kurze Zeit zurückgedrängt, hat sich längst wieder breit gemacht, nicht nur in den Winkeln, sondern auf den Straßen der Welt; man wandelt am Abgrunde, man tanzt am Krater des feuerspeienden Berges, man lacht und scherzt an Bord der „Titanic“, als hatte es gar keine Gefahr und — — im nächsten Augenblicke rennt das Riesenschiff auf einen Eisberg und zersplittert. Da ringt man die Hände, da raust man sich die Haare und — da saust man auch schon in den Abgrund.

Schlimm, wenn die Fahrgäste so leichtsinnig und vertrauensselig dahinfahren, als hätte es keine Not, schlimmer, ja völlig unverantwortlich, wenn der Mann am Steuerruder seine Augen nicht offen hat und sieht sich nicht vor. Schlimm, wenn ein Schaf der Herde unvorsichtige Tritte tut und strauchelt, unendlich traurig, wenn der Hirt selber zu Falle kommt.

„Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Tränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volke.“ (Jerem. 9, 1). —

Wandelt vorsichtig! — denn es ist böse Zeit. Sch. in Bl.

## Adrian Buxschoten, der Reformator der Grafschaft Hoya.

Eine kirchengeschichtliche Studie von Pastor Twele-Martfeld.

Als wir anlässlich des vierhundertjährigen Jubelfestes der Reformation in unserem „Boten“ eine kurze Darstellung der Reformation in unserer Hoya'schen Heimat gaben, haben wir dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß wir bezüglich der Reformation unserer Grafschaft nur recht notdürftig unterrichtet seien und daß wir besonders von den die Reformation bewerkstelligenden Persönlichkeiten recht wenig wüßten. Die Namen sind uns wohl bekannt gemacht, aber diese allein tun es nicht,

sondern wir möchten vor allen Dingen die Personen etwas genauer kennen, man möchte sich von ihnen eine deutlichere Vorstellung machen können. Dieser wahrgenommene Mangel ist uns eine Veranlassung gewesen, der Hoya'schen Reformationsgeschichte erneut nachzugehen, ob es nicht doch möglich wäre, unsere Kenntnis etwas zu bereichern. Die Ausbeute ist nicht sehr groß gewesen; auf die Anfrage nach reformatorischen Urkunden und Dokumenten sind von den befragten Archiven und Bibliotheken entweder direkt verneinende Antworten eingegangen, oder was uns an die Hand gegeben worden ist, war von keinem sehr wesentlichem Belange; immerhin ist aber unsere persönliche Kenntnis der heimatlichen Reformationsgeschichte nicht bloß im allgemeinen vermehrt, sondern sie ist auch, was die führenden Persönlichkeiten anlangt, trotzdem etwas bereichert worden.

Die folgenden Ausführungen haben nun den Zweck, nicht eine erneute Darstellung unserer heimatlichen Reformationsgeschichte im ganzen darzubieten, sondern die Personen, die sich um die Reformation der Grafschaft Hoya verdient gemacht haben, etwas näher zu zeichnen, einem größeren Leserkreise mitzuteilen, was wir über sie aus alten Schriften und Dokumenten erheben konnten. Wir geben uns bei dieser Veröffentlichung der Hoffnung hin, daß sie gern hingenommen werde; und wenn sie auch nicht bei allen dieselbe Freude hervorrufen wird, wie sie der empfunden hat, dem es mit vieler Mühe gelungen ist, neue Entdeckungen zu machen, so möchten wir doch von Anfang an nicht gleich die Ueberzeugung beiseite schieben, daß damit ein Gegenstand zur Behandlung gestellt ist, der gar kein Interesse erregte. Wir sollten meinen, das Wort aus dem Neuen Testamente „gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben“ sollte nicht bloß einen Anlaß bieten, dieser Männer freundlich zu gedenken, sondern auch dankbarlich uns dessen zu erinnern, was wir von ihnen empfangen haben, was wir durch sie geworden sind.

Auf den folgenden Blättern soll nun zunächst die Persönlichkeit des Reformators unserer Grafschaft, Adrian Buxschoten, etwas näher beleuchtet und beschrieben werden. Gewiß ist er keine reformatorische Persönlichkeit ersten Ranges, vielleicht nur ein Stern zweiter oder dritter Größe, aber nichts desto weniger ist er eine Persönlichkeit, die das größte Interesse erregt und die es wegen ihrer treuen Arbeit verdient, daß ihr auch bei der Nachwelt ein bleibendes Gedächtnis gesetzt wird.

Die ältesten Nachrichten über Buxschoten verdanken wir einem Mann, der noch sein Zeitgenosse war, dem um die Kirchengeschichte Niedersachsens verdienstlichen, als Generalsuperintendent in Oldenburg im Jahre 1595 verstorbenen Hermann Samelmann. Dieser war wohl jünger als Buxschoten; er wurde erst im Jahre 1525, als Buxschoten die Reformation im Hoya'schen begann, in Osnabrück geboren, aber er hat Buxschoten persönlich gekannt und auch, wie später noch angemerkt werden wird, auf reformatorischem Gebiete mit ihm gearbeitet,



sodaß dasjenige, was er über die Reformation im Hoya'schen im Allgemeinen als über Burschoten im Besondern bietet, auf Glaubwürdigkeit im Großen und Ganzen Anspruch erheben kann. Indessen dasjenige, was Hamelmann über die Persönlichkeit Burschotens in seine Darstellung einfließt, ist nur höchst dürftig, was wir um so mehr bedauern, als gerade er wegen seiner persönlichen Kenntnis in erster Linie imstande gewesen wäre, uns ein Lebensbild dieses Mannes zu zeichnen. Doch Hamelmann liegt mehr an dem Berichte der Ereignisse als an der Persönlichkeit. Diejenigen, die sich in der Folgezeit mit der Hoya'schen Reformationsgeschichte befaßt haben, wir erinnern hier zunächst an den Nienburger Superintendenten Rathlef, dem wir sonst wichtige Beiträge danken, gehen alle auf diese Quelle zurück, und sie waren dazu auch umsomehr genötigt, als keine Urkunden vorhanden waren, auf Grund derer eine erneute vollständigere Darstellung hätte versucht werden können. Dieses gilt auch von der Darstellung, die Pastor Mirow in Bassum im Jahre 1805 geboten hat. Neues wird nur sehr wenig geboten, im Allgemeinen ist die hier gegebene Schilderung nur eine, die sich ziemlich genau an Hamelmann anschließt. Vor der Person Burschotens hat Mirow die größte Hochachtung und Verehrung, hat er doch den Satz geschrieben: „Ein Mann, dessen Name gemerkt und mit Dankbarkeit von der Nachwelt genannt zu werden verdient“, aber gleichwohl hat er es doch nicht versucht, die Persönlichkeit Burschotens genauer zu beschreiben. Auch die Darstellungen, die der um die Hoya'sche Geschichte verdienstliche Gade in seinen verschiedenen Schriften in neuerer Zeit gegeben hat, befassen sich mehr mit den geschichtlichen Tatsachen als mit dem Versuche, ein auch nur einigermaßen befriedigendes Lebensbild des Reformators zu zeichnen; eine rechte Würdigung der Persönlichkeit, soviel Anerkennung auch seinen Leistungen gezollt wird, wird nicht geleistet.

Wir dürfen und wollen den genannten Schriftstellern daraus keinen Vorwurf machen, denn einmal war ihre geschichtliche Anschauung eine andere als die heutige, — daß die Persönlichkeiten die Geschichte machen und daß deshalb die Persönlichkeiten in erster Linie zu erfassen und zu verstehen seien, war damals noch kein anerkannter geschichtlicher Grundsatz —, aber vor allen Dingen ist erst durch die jüngste Geschichtsforschung, besonders auch im Heimatlande unseres Burschoten, und durch die bequemere Zugänglichmachung der Archive, die Möglichkeit geschaffen worden, etwas mehr Licht auch in das Leben unseres Reformators hineinzubringen; womit freilich nicht gesagt sein soll, als wäre es nun tatsächlich gelungen, auf Grund des vorhandenen Materials restlos ein vollständig befriedigendes Lebensbild unseres Burschoten zu geben. Davon sind wir auch heute noch recht weit entfernt. Es sind noch recht viele Lücken vorhanden, die wir nicht auszufüllen vermögen; wir möchten über ihn noch viel, viel mehr wissen, als tatsächlich unsere Kenntnis reicht. Aber

nach den umfangreichen, in der Hauptsache resultatlosen Ermittlungen, die wir angestellt haben, will es uns scheinen als würde das, was uns vorschwebt, auch in der Zukunft kaum geleistet werden können, ein günstiger Zufall müßte dann unerwartet mehr Material zu Tage fördern.

(Fortsetzung folgt.)

## Das „Schloss“ in Bruchhausen. \*

Bilder aus Bruchhausens Vergangenheit.

1.

Als Moor und Bruch, Wald und Dickicht noch das Land bedeckten, befand sich eines Tages ein Graf mit Gefolge auf der Jagd, den Hirsch und Elch und Bär zu jagen in den unergründlichen Niederungen längs der Weser. Als er zu häufig einem Hirsch nachsetzte, verlor ihn das Gefolge aus den Augen, und der Graf fand sich ganz allein in der schweigenden Wildnis. Da horch! Liebliche Flötentöne drangen an das Ohr des Fürsten. Als er den Tönen nachging, fand er auf einer niedrigen Anhöhe, die einen freien Blick über die ganze Gegend gestattete, einen Hirten, im Grase lagernd, der auf einem Rohr mit Musik sich die Zeit vertrieb. Der Graf, der an dem Hirt und an dem Platz Gefallen fand, beschloß, hier einen festen Turm zu bauen und ihn, welcher den Namen „Haus im Bruch“ oder „Bruchhausen“ erhielt, dem Hirten anzuvertrauen. So erzählt die Sage.

2.

Als auch der letzte der Grafen von Bruchhausen das Irdische gesegnet hatte, wurden die Grafen von Hoya Herren des Schlosses und der Herrschaft Bruchhausen. Ein stattliches Schloß ward auf dem Hügel aufgebaut mit Erdwällen, hohen Holztürmen und breiten Gräben. In den damaligen unruhigen Zeiten, wo die deutschen Fürsten und Ritter stets miteinander in Streit und Fehde lagen, konnte solcher Platz nie stark genug befestigt sein. Das sollte sich zeigen, als eines Tages der alte Feind, der Oldenburger, mit gewaltiger Uebermacht anrückte. Wohl hielt die tapfere Besatzung längere Zeit stand; aber als aus einem Gebäude helle Feuersglut emporflog, drangen in dieser Verwirrung die Feinde ein. Ein erbittertes Handgemenge entstand. Klirrend fielen die Schwerter der Bruchhäuser Burgmänner nieder auf die Helme und Panzer der Feinde. Aber was half alle todesmutige Tapferkeit gegen solche Uebermacht! Als der letzte der Burgmänner sterbend niedersank, ging das ganze Schloß in Flammen auf und bereitete den Helden ein graufig-schönes Totensanal.

3.

Wieder vergingen Jahrhunderte. Wie ein Phönix aus der Asche sollte nach dem Wunsch und Willen der Gräfin Katharina, Witwe des Grafen Albrecht von Hoya, die Bruchhausen zu ihrer Residenz erwählte, das dortige Schloß wiederersehen. Vom alten Kloster Heiligenberg, das nicht mehr Mönche in weißer Kutte sah, fuhr Wagen um Wagen



zum Bau die Steine der abgebrochenen Klosterkirche herbei. Handwerker und Baumeister führten in edlem Wetteifer nach dem Geschmack der Frau Gräfin ein prächtiges Haus mit vielen Nebengebäuden auf. Als Schmuck- und Schlüsselstein ward ein großes steinernes Wappen der Hoyaer Grafen mit der Jahreszahl 1565 eingefügt, das noch heute am jetzigen Amtshause sichtbar ist. Da begann ein herrliches Leben. Ein großer Hofstaat von Drostern und Amtsmännern, Hofdamen und Dienern umgab die Gräfin, die als Witwe stets schwarz gekleidet ging. Selbst eigene Hofprediger, deren Namen uns erhalten sind, Martin Bruns und Bertholdius Hornius, standen der Frau Gräfin zu Diensten. So schien in den Jahren 1563 bis 1620, so lange die Gräfin Katharina lebte, eine Glanzzeit Bruchhausens anzubrechen.

4.

Doch schon 1627, als der 30jährige Krieg gewitterschwer über Deutschland stand, brach das Unheil erneut über Bruchhausens Schloß herein. Obwohl, wie einst, stark befestigt und besetzt, zahlreiche Donnerbüchsen ihre Mäuler drohend hervorlugten und die Wasser des Burggrabens in das tiefer gelegene Land abgelassen waren, sodaß rings um das Schloß eine große Wasserfläche alle Feinde abhalten mußte —, so klug auch diese Wasserburg angelegt war, es half nichts. Die Dänen drangen doch ein, und nach hartem Kampf ward die Besatzung hingemordet. Als vom Keller bis zum Boden durch die beuteliüftrnen Räuber alles ausgeplündert war, schlug glühende Lohe zum Dachstuhl hinaus, daß bald auch der ganze Ort in Flammen stand und schwere Rauchwolken sich über das verwüstete Land dahinwälzten. Der Chronist schreibt nur die paar schweren inhaltsreichen Worte: „Am 1. August 1627 haben die Dänen — Gott erbarme es — das schön gebaute Haus Alten Bruchhausen rein abgebrannt.“

(Schluß folgt.)

## Was man sich in unseren Heimatdörfern aus der Franzosenzeit erzählt. \*

### Wie man sich den Aushebungen entzog.

II.

Nur selten wurde ein Flüchtling verraten, wie der Bauernsohn Eggers aus Schröers Hause in Martfeld, dem seine Flucht fast geglückt war. Ergriffen mußte er mit nach Rußland, wo er sein Grab fand.

Ein beliebter Zufluchtsort waren besonders unsere Moore, die schwer zugänglich waren. Dort im Wachendorfer Moore (jetzt Wiesen) hielt sich Kastendiek mit drei anderen jungen Leuten versteckt. Andere suchten die dichten Wälder auf oder das dicke niedere Gebüsch und Gestrüpp z. B. bei Holtum und bei Schwarme. Von hier trug man einem Wehrpflichtigen aus dem Voltenischen Hause in der Heide Essen hinaus. Solche Gänge waren nicht ganz ungefährlich, nicht nur wegen der lauernden Franzosen, sondern auch weil die Deserteure

mit Waffen versehen waren und auf jeden Verdächtigen, den sie nicht kannten, schossen. — Meist suchte man aber möglichst aus der heimatlichen Gegend fortzukommen. In Schwarme flüchtete man über die Eiter, die damals noch nicht überbrückt war, zunächst ins Braunschweigische. Martfelder kamen einst bei ihrer Flucht an die Weser. Da sie sich nicht anders retten konnten, banden sie Holz aneinander und schwammen an diesem hinüber. Manche durchquerten den Strom mit ihren Pferden. Ein Martfelder ließ sich in ein Fuder Stroh packen und fortfahren; ein anderer von dort, namens Bohlmann, konnte sich vor seinen Verfolgern nur dadurch retten, daß er sich unter einer Brücke verbarg, über welche die verfolgenden Soldaten ahnungslos hinwegritten. Einem Tomß aus Schwarme begegnete, als er auf einem Wagen fuhr, eine französische berittene Abteilung; da er nicht mehr entfliehen konnte, trat er mit um so größerer Dreistigkeit auf, und die Feinde glaubten wirklich seiner unschuldigen Miene.

Manche desertierten noch, als sie bereits den Soldatenrock trugen. Ein junger Rekrut war den Gendarmen entflohen. Dicht waren sie ihm bereits auf den Fersen. Da lief er in das Elmersche Haus in Hollen an dem Bauern auf der Diele vorüber, der ihn aber nicht bemerkte, in eine Kammer, um sich dort zu verstecken. Aber hier lag gerade die Hausfrau in ihrem Wochenbette. Als sie von seiner Not hörte, nahm sie ihn unten in's Bett auf und deckte ihn zu. Das ganze Haus wurde genau durchsucht, aber an dieses Versteck dachte keiner, und so entging er wirklich den nahen Häschern. Ein Verwandter dieses Elmers, Tietje (später in Dibbersen) desertierte noch, als er bereits jenseits der russischen Grenze war. Bei Verwandten und Bekannten hielt er sich länger versteckt und kam später glücklich in der Heimat wieder an. Von denen, die mit den Franzosen nach Rußland hineinzogen, kehrten nur wenige wieder. Ab und an kam anfangs von diesem oder jenem wohl noch mal ein Brief — so schrieb ein Sohn aus Wulmsdorf an seine Mutter, die eine Witwe war: Hier in Rußland gibt es so viel Mäuse, daß sie uns beinahe auffressen —, aber bald waren die meisten verschollen. Unter Rußlands Eisfeldern lagen sie begraben. Von den 15, die zu diesem Zuge in Sudwalde gepreßt waren, kehrten nur 2 wieder zurück, die nur besonderen Umständen ihre Heimkehr verdankten. Von diesen war einer, der Sohn des Hofbesizers Brünjes, zeitig genug desertiert und der andere hatte das Glück gehabt, Bursche bei einem französischen Offizier zu werden, dessen Beistande er nächst Gott seine Rettung zu verdanken hatte.

## Schuljugend und Krieg. \*

Nachdem wir laufend berichtet haben, was alles unsere Schuljugend getan hat, um an ihrem Teile hier in der Heimat mitzukämpfen und den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen, wird es interessieren zu hören, was überhaupt die Schul-



jugend in unserem ganzen Königreich Preußen geschafft hat. Wir wollen unsere Arbeit damit vergleichen, uns freuen, daß auch wir zu dem guten Endergebnis mitgeholfen haben, uns aber auch dadurch zu fernerer treuer Mitarbeit antreiben lassen. Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat dem Abgeordnetenhaus eine Denkschrift darüber für das Jahr 1917 zu gehen lassen, der wir folgendes entnehmen:

Die landwirtschaftlichen Arbeiten stehen an erster Stelle. Die Kinder konnten zu Arbeiten aller Art mit Erfolg herangezogen werden, sowohl zur Bestellung von Gärten, Feldern, wie zum Graben, Säen, Pflanzen von Kartoffeln, Rüben und verschiedenen Gemüsearten, zum Jäten und Hacken und auch zur Hilfeleistung bei der Heu-, Getreide- und Obsterte. Besonders bedeutungsvoll war ihre Hilfe bei der Kartoffel- und Rübenerte. Die größeren Knaben haben vielfach Knechte und Arbeiter ersetzen müssen. In vielen Betrieben waren sie die einzigen Mithelfer der Mütter, die während des Heeresdienstes der Männer den ganzen Betrieb leiten mußten. So verrichteten 12- bis 14jährige Knaben oft die schwersten Arbeiten, wie Düngen, Pflügen, Säen und Mähen. In den Berichten der meisten Regierungen wird hervorgehoben, daß ohne Beteiligung der Schulkinder zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe garnicht in vollem Umfange hätten aufrecht erhalten werden können und die Einbringung der Ernte garnicht möglich gewesen wäre. Daneben haben die Kinder das Vieh gehütet und sich durch Vertilgung des Unkrauts, der Raupen, Kohlweißlinge und sonstiger Schädlinge (wie Feldmäuse) verdient gemacht. Im Stadtkreis Erfurt sind durch Kinder an 2 Tagen etwa 10000 Hamster und 50000 Mäuse unschädlich gemacht und in Bielefeld mehrere hunderttausend Kohlweißlinge, für welche von der Stadt Preise ausgesetzt waren, abgeliefert worden. Auch große Strecken unkultivierten Dedlandes sind durch Kinder der Volksernährung nutzbar gemacht, beispielsweise auf der Holter Heide bei M.-Gladbach 400 Morgen. Eine ausgedehnte Sammeltätigkeit der Schuljugend ging nebenher. Nicht nur haben sich Schulkinder selbst an der Kriegsankleihezeichnung beteiligt, sie haben auch eine ausgedehnte Werbetätigkeit bis in die kleinsten Dörfer entfaltet. An andern Dingen ist gesammelt worden, was noch irgendwie für die Allgemeinheit von Nutzen sein konnte, von der Goldmünze und dem Goldschmuck bis hinunter zur Flaschenkapsel und Bleiplombe, neben den vielen Früchten aus Wald und Feld auch Heilkräuter, Tee-Ersatzblätter, Wildgemüse, Brennesseln, Knochen, Kaffeegrund, Flaschen, Korfen, Haare, Obstkerne, Papier usw. Auch an der Kriegswohlfahrtspflege war die Schuljugend hervorragend mittätig, insbesondere an der U-Boot-, Kriegsgefangenen-, Kriegswaisen, Soldatenheimspende, bei der Nagelung von Kriegswahrzeichen, dem Vertrieb von Wohlfahrtskarten, Straßensammlungen u. s. w. Um das Bild vollständig zu machen, muß auch noch die Mithilfe der Jugend

bei der Post, beim Vermurdetentransport von der Bahn nach den Lazaretten, in Schreibstuben der Gemeinden, bei Volks- und Viehzählungen, bei der Kartoffelbestandsaufnahme, der Ausgabe von Lebensmittelkarten, beim Be- und Entladen von Eisenbahnwagen, Beseitigung von Schneemassen und vielen andern Notstandsarbeiten erwähnt werden. Daß der Schulbetrieb darunter gelitten hat, ist selbstverständlich. Bei dem Ernste der Zeit mußte dies jedoch zurückstehen gegenüber der Sorge um das allgemeine Wohl und das Dasein des Vaterlandes. Auch darf die erzieherische Einwirkung dieser Arbeit auf die Jugend nicht unterschätzt werden. Der Gedanke, daß sie zum Besten des Vaterlandes und Gemeinwohls ersprießliche Arbeit geleistet haben, wird vielen für ihre ganze Lebensauffassung und den Charakter von dauerndem Wert bleiben.

### Ut'n felde an de Kameraden!

\*

As ik nülich mal wedder up Beobachtung an dat Scherenfernrohr mi de Ogen utfeet, ob von 'n Tommy nix to sehn wör, kief, da köm wat mittet von'n Häwen heriinner un blew vör mi in't Gras liggen. As et schummrig wör — bi Dage draf man von wegen de blauen Bohnen buten nich rümlopen — bün ik hengahn un hem et mi halt. Dat wör nu en Schrieben von de Englänners. Da stunn dröber: By Ballon, dat heet, von eenem Ballon affsmeten. Aber wat von Tommy kummt, da is nich veel mit los, möt ji meeten. Aber Dunnerslag! In dat Schrieben steiht ja wat Plattdütschet in, da schrifft en gefangen Dütschen an sine Landslüe ut Hannover, se schölln „Gewehr affnehmen un de preißischen Junker ehre Supp alleen utfreten laten.“ Na, ik meen, bi so wat mot wat nich stimmen. Denn dat de Englänner so fründlich is, un bi us in Dütschland de Stume reinmaken to helpen, is ja anerkennenswert, aber he schall man an sine egene Nase faten un bi sik anfangen. Nahen Krieg willt wi alleen bi us in Richtigkeit bringen, wat fuul is, wie sik dat gehört. Wi hemt ja alle de Nase vull von den Krieg, wi, de wi bald veer Johr buten in'n Dreck un Slamassel sünd. Aber dat möt doch jeder von us, de ganz ehrlich sien will, seggen, wie hemwt use Feende jümmer wedder den Freedden anbaden, un se willt einfach nich. In dat Schrieben steiht of nich, dat, wenn wi dat Gewehr affnehmen, se of uphören willt. Un dat is nix anneres as Burenfangeree! Wo he süs nix mehr maken kann, fangt he upstunns ne „Papieroffensive“ an. De „Landsmann von de Leine“, wie de Breef ünnerschrieben is, schall nich glöben, dat wi so dumm sünd, wie he een gemeenen Kerl is, de mit use Feende tohope steiht.

Wi willt nu wünschen, dat bald de Friede kummt un wi alltohope gesund wedder na Hus kamt. Wat wi in'n Krieg leert hebt, dat willt wi denn ton Besten der Heimat in Anwenning bringen!  
Dok en „Landsmann“. E. S.



# Ehrentafel.

Den  
Heldentod



fürs  
Vaterland

starben aus unsern Gemeinden (45. Liste):

Gefreiter Friedrich Winter-Loge.  
Schütze Dietr. Meyer-Schwarme (in der Weide).  
Schütze Johann Wagenfeld-Freidorf.  
Musketier Dietr. Wigger-Intschede.  
Krankenträger H. Ruröde-Uepsen.  
Gefreiter G. Ahnemann-Barbrake.  
Kanonier H. Meyer-Essen.  
Musketier Joh. Reineke-Haendorf.  
Leutnant Kurt Ohnesorge-Heiligenberg.  
Unteroffizier Joh. Hashage-Verdinghausen.  
Kanonier Gerhard Könenkamp-Süstedt.  
Füsilier Heinrich Bückmann-Süstedt.  
Bizefeldwebel Heinr. Brinkmann-Bruchhausen.  
Landst. Wilhelm Rübekamp-Bruchhausen.  
Grenadier Wilh. Meyer-Bruchhausen.

Offenb. 2, 10. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

## Unsere Verwundeten und Vermißten.

**Blender.** Vermißt (wahrscheinlich in franz. Gefangenschaft) Leutnant d. Res. Lehrer Müller-Blender.

**Martfeld.** Verwundet: Bizefeldwebel Dietr. Mehliop-Martfeld.

**Schwarme.** Verwundet: Offiz.-Stellvertreter Hermann Meyer (Stür). Willi Hövel.

**Wilsen.** Verwundet: Gefreiter Joh. Peters-Süstedt. Gefreiter Aufderheide-Verdinghausen. Musketier Peters-Verdinghausen. Musketier Wrißenberg-Verdinghausen. Musketier Schulze-Wöpsfe. — Vermißt: Musketier Klinker-Wöpsfe.

## Das Eiserne Kreuz

erhielten:

Bizefeldwebel Joh. Wolf-Altenfelde. (1. Klasse).  
Kanonier H. Brüning-Brebber.  
Landsturmmann Fr. Losruth-Brebber.  
Musketier Joh. Reineke-Haendorf.  
Unteroffizier Heinrich Kruse-Einste. (1. Klasse).  
Gefreiter Friedrich Hillmann-Scholen.  
Gefreiter H. Kranz-Uenzen.  
Führer Joh. Kuhlenkamp-Hiddestorf.  
Kanonier Fritz Meyer-Einste.  
Wehrmann Heinrich Hillmann-Wöpsfe.  
Sergeant H. Brauer-Homfeld.  
Jäger Wilhelm Husmann-Graue.  
Musketier Heinrich Döpke-Heidhüfen.  
Musk. Wilh. Rabe-Wöpsfe (zugleich Friedr.-August-Kreuz).  
Musketier Hermann Hollmann-Süstedt.  
Gefreiter Winkelmann-Bruchhöfen.

## Befördert:

Kanonier Heinrich Dreher-Uendorf zum Gefreiten.  
Führer Heinrich Cordes-Blender zum Gefreiten.  
Gefreiter Heinrich Kruse-Einste zum Unteroffizier.  
Unteroffizier Fr. Wigger-Hiddestorf zum Sergeanten.

Musketier Buschmann-Blender zum Gefreiten.  
Führer Schecker-Blender zum Leutnant zur See.  
Landsturmmann Georg Puvogel-Einste zum Gefreiten.  
Unteroffizier Lührßen (Lehrer in Martfeld) zum Bizefeldwebelmeister.  
Unteroffizier Clüver-Holtum zum Sergeanten.  
Unteroffizier H. Brauer-Homfeld zum Sergeanten.  
Kanonier Giesel-Uenzen zum Obergefreiten.  
Landsturmmann Rodenkohr-Uenzen zum Gefreiten.  
Gefreiter Emme-Wilsen zum Unteroffizier.  
Landsturmmann Wilh. Sundmacher-Süstedt zum Gefreiten.  
Leutnant Eduard Hahn-Wilsen zum Oberleutnant.  
Bizefeldwebel Georg Fahlenkamp-Bruchhöfen zum Leutnant.

## Kriegschronik.

Seit dem Beginn des deutschen Angriffs am 21. März bis Ende vorigen Monats sind über 212000 Feinde von uns gefangenengenommen, 2800 Geschütze nebst 8000 Maschinengewehre erbeutet und 6820 Quadratkilometer an feindlichem Gebiete besetzt. Auf einem Streiche fällt keine Eiche, aber wenn die Schläge so wuchtig fallen, da erzittert sie doch schon gewaltig. Zu weiteren Schlägen ist die deutsche Faust erhoben. Der Angriff der Oesterreicher ist nicht so vorwärtsgekommen; doch sind etwa 50000 Gefangene gemacht. Als die Deutschen das vorletzte Mal dabei waren, ging es besser.

## An die „feldgrauen“.

Kameraden! Brüder! Suchet euren Pfarrer im Felde auf! Wenn ihr nicht am gleichen Ort wohnt wie er, so bittet auf einer Karte um seinen Besuch. Ihr kennt ja den Namen eurer Division. Jede Karte mit der Adresse: „An den evangelischen Divisionspfarrer der . . . Division“ erreicht richtig ihr Ziel. Möchtet ihr, daß euch der Pfarrer etwas Gutes zu lesen mitbringe, so bittet zugleich auch darum; wollt ihr etwas Bestimmtes haben, so äußert eure Wünsche. Oder gebt eurem Pfarrer nach dem Gottesdienst die Hand und übergebt ihm einen Zettel, der euren Namen und Truppenteil verrät. Wir suchen monatelang unter den Tausenden nach solchen, die unsern Dienst wünschen. Sie sind da, überall sind einige davon. Aber wo seid ihr? wo seid ihr?

Einiges aus meiner Erfahrung: der Feldgeistliche ladet nach dem Gottesdienst zur Bibelstunde ein. 3000 bis 4000 Mann liegen am Orte. Es kommen — zwei. Der Pfarrer bittet alle, die am Gottesdienst teilnehmen, ihn hinterher oder in seiner Wohnung aufzusuchen, wenn einer diesen Wunsch oder irgend ein Anliegen hat — in fünf Monaten kommt nicht einer!

Kameraden, es ist tausendmal schwerer für einen Pfarrer, euch zu finden, als es für euch ist, ihn zu finden. Wir freuen uns des Zusammen treffens mit Glaubensgenossen gerade so wie ihr. Die Geselligkeit im Kasino kann uns die Gemeinschaft nicht ersetzen. Schenkt eurem Pfarrer grundsätzlich Vertrauen — ihr werdet selten Ablehnung, viel öfter, als ihr denkt, freundliche, ja dankbare Aufnahme finden.“

Nachschrift: So schreibt Divisionspfarrer B. Nun bitten wir auch unsererseits aufs herzlichste: schenkt eurem Pfarrer Vertrauen! grundsätzlich! Es kommt uns oft eine betäubende Mitteilung zu, daß der Pfarrer Steine biete anstatt Brot, Patriotismus anstatt Evangelium, Deutsches Reich an-



statt Gottes Reich; daß sich der Pfarrer nicht um den einzelnen kümmerge, daß er sich zu den Offizieren halte, anstatt unter unseren feldgrauen Brüdern zu sein wie ein Diener. Nun gebt ihr eurem Pfarrer Gelegenheit, das Gegenteil zu beweisen. Also habt Vertrauen! Jeder möchte auf seinem Posten so viele nütze sein, als möglich. Das gilt auch von einem Feldprediger. Wozu ist er da? Dazu, daß er die nach dem lebendigen Gott dürstende Seele tränke mit dem Wasser des Lebens, und die nach dem Himmelsbrot hungernde Seele nähre mit dem wahrhaftigen Brot. Jesus ist das Brot des Lebens.

—r—



### ■ Allerlei Heimatliches. ■

Das Feld wird weiß zur Ernte. Gott sei gedankt, daß wir wieder auf eine gute Ernte blicken dürfen! Zur rechten Zeit, wenn auch spät, kam nach der Dürre der langersehnte Regen und das gründlich. Bis auf die Gurken- und Gartenbohnen, die durch Frost und Mangel an Wärme meist gelitten haben, steht alles bis auf geringe Ausnahmen herrlich bei uns. Es neigen sich anbetend zur Erde die großen, schweren Aehren, und wir lassen unsere Hand über sie hinfahren und beten mit den, der die Menschenkinder so reich segnet. Besonders dem Hafer ist der Regen noch zu gute gekommen, sonst wäre auch wohl wenig daraus geworden. Die Heuernte, die trotz der Dürre guten Erfolg brachte, ist fast beendet, nicht aber die Ernte von Laubheu.\*) Die Sache ist äußerst wichtig. Zu wiederholten Malen ist die Aufforderung dazu ergangen. In Sachsen bekommen die Schulkinder keine Ferien, wenn sie nicht vorher mehrere Millionen Zentner Laubheu zusammengebracht haben. Hier werden Ferien ohne diese Bedingung gegeben, aber dafür sollen die Kinder auch während der Ferien weiter Laubheu sammeln. Hoffentlich geschieht's. (Auch Aehren lesen!) Dieses Heu soll den fehlenden Hafer ersetzen. Die Pferde vor unseren Kanonen müssen etwas in die Knochen haben. Die Kanonen selbst sind freilich zur Verteidigung und zum Angriff die Hauptsache. Darum ist jetzt aufgerufen zur Sammlung von Alteisen. Für das Pfund wird bis 4 Pfg. bezahlt. Jeder liefere an die Schulen seine Bestände ab, die er liegen hat oder

\*) Die Bäume und Gesträuche in den unter Königlicher Verwaltung stehenden Wälder müssen für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden; von Privatwäldern wird dies aus patriotischen Gründen mit Sicherheit erwartet. Wo das grundlos verweigert wird, soll die Hilfe der Behörde angerufen werden. Diese geht weiter und muß weitergehen.

gebe sie den jungen Sammlern. Gesammelt muß alles werden, denn was früher aus dem Auslande kam, muß jetzt die Heimat aufbringen. In erfreulicher Weise füllen sich die Sammelager mit Blättern von Brombeeren, Erdbeeren, Himbeeren, auch mit Brennesseln, die bei einer Geldstrafe bis zu 10000 Mk. nicht vernichtet werden dürfen, stellen sie doch unsern Bekleidungsbedarf sicher. Ferner werden die Arzneikräuter gesammelt, Lindenblüten (die jungen Bäume schonen), Taubnessel- und Kamillenblüten, Löwenzahn, milde Stiefmütterchen, Pfefferminz, Schachtelhalm usw. Das alles wird für das Vaterland gesammelt. Dabei wimmelt aber unsere Gegend von Leuten, die für sich selbst und das eigene Haus sammeln und hamstern, auch von solchen, die hier teuer einkaufen und im Schleichhandel dasselbe an reiche Leute wieder verkaufen. — Damit von den Bauern alles abgeliefert würde, erschien ein Kommando Soldaten, das überall revidierte. Diese aber waren erst die rechten Hamsterer. Als daher bei Rückkehr von ihrer Arbeit sie selbst revidiert wurden, stellte sich heraus, daß sie ausgiebig für sich selbst gesorgt hatten. Ihre Vorräte wurden ihnen abgenommen und sie sehen ihrer wohlverdienten Bestrafung entgegen. — Nun beginnt bald die Ernte. Noch haben wir die Kriegsgefangenen, auch die Russen, zur Hilfe da. Die Obrigkeit fordert ernstlich auf, diesen allen auf die Finger zu sehen. Es ist natürlich, daß die feindlichen Gefangenen uns nichts Gutes wünschen und gern zu unserem Untergange mithelfen würden. Das haben sie an verschiedenen Orten versucht; Maschinen haben sie beschädigt, Tiere verletzt, Scheunen in Brand gesetzt und dergleichen. Nicht alle sind und tun so. Aber Vorsicht! Allerdings, wenn der Herr nicht die Stadt behütet, so machet der Wächter umsonst. Er wird auch ferner mit uns sein. Im Aufsehen und Vertrauen zu ihm wollen wir uns nun zur Erntearbeit anschicken.

### Villen im Niedersachsgau. \*

Villen — teils in sonn'gen Gründen,  
Teils an Hügeln schön erbaut,  
Wo hinauf sich Pfade winden —  
Dort man in die Ferne schaut.

Aus Besteinern stark gemauert  
Ist dein würdig Gotteshaus,  
Das Geschlechter überdauert,  
Die hier wallen ein und aus.

Unfern einst in grauen Tagen  
Strahlte hell des Klosters Glanz;  
Um des „Heiligenberges“ Sagen  
Stehet heut der Eichen Kranz.

Von den Wällen, drauf wir ruhten,  
Schauten wir der Weser Strand,  
Wo der Strom in blauen Fluten  
Schlängelt, wie ein Silberband.

Drunten in den Eichenhainen,  
Hinter Busch und Wiesendamm,  
Findest du den edlen, reinen,  
Stolzen Niedersachsenstamm.

Stolz vertraut er seinen Söhnen,  
Die im Ringen stets auf's neu  
Aller Feinde Macht verhöhnern,  
Ihrer Ahnen Tugend treu,



Die, aus hartem Holz wie Eisen,  
Ihres Stammes Löwenmut,  
Ihre Treu auf's neu beweisen  
Mit dem teuren Herzensblut.

J. Kanfer aus Sudwalde.

## Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

Unsere Schulen schließen am Sonnabend, den 20. Juli, zu den dreiwöchentlichen **Sommerferien**.

**Wendorf.** Herr Pastor Wecken aus Staffhorst ist zum Spezialvikar für die hiesige Pfarre während deren Vakanz ernannt.

### Kollekten

Für das Frauenheim:

|                        |                         |
|------------------------|-------------------------|
| Wendorf . . . 13,77 M  | Schwarze . . . 15,— M   |
| Blender . . . 23,— "   | Sudwalde . . . 10,10 "  |
| Intschede . . . 17,— " | Wilsen . . . 15,— "     |
| Martfeld . . . 15,62 " | Bruchhausen . . . 6,— " |

Für den Zentralverein für Innere Mission:

|                         |                        |
|-------------------------|------------------------|
| Wendorf . . . 18,— M    | Schwarze . . . 16,— M  |
| Blender . . . 16,— "    | Sudwalde . . . 11,85 " |
| Intschede . . . 14,50 " | Wilsen . . . 16,— "    |
| Martfeld . . . 44,74 "  | Bruchhausen . . . "    |

## freud' und Leid in unsern Gemeinden

**Juni 1918.**

**Wendorf.** Geboren. Sohn: am 1. Pächter Kehlbeck-Wendorf, am 6. Landbriefträger Bormann-Steinborn. — Getraut: Hausjohn H. Ahnemann-Kampsheide mit Hausochter M. Mahlstädt-Steinborn. — Gestorben: am 16. Wwe. Bartels-Uepsen, 64 J., am 22. Brinkfänger D. Oldenburg-Schierenhop, 59 J.

**Blender.** Geboren. Tochter: am 25. Hausjohn Hinrich Wätje-Beppen und Ehefrau Dora, geb. Meyer-Blender. — Getraut: am 21. Fabrikant Fritz Röver mit Hausochter Dora Röde, beide in Blender. — Gestorben: am 16. Witwe Marg. Riekers, geb. Wehrkamp-Blender, 65 J., am 17. Hausochter Aline Bohlmann-Blender, 22 J., am 21. Vollmeier und Ehemann Joh. Wilkens, 3. Jt. Gemeindevorsteher, Alt-Holtum, 49 J.

**Intschede.** Geboren. Sohn: am 11. Sergeant Reuter-Reer, am 23. Landwirt Herm. Lohmann-Riede (Ehefrau 3. Jt. Intschede).

**Martfeld.** Geboren. Sohn: am 2. Hermann Köster-Martfeld. — Getraut: am 30. Kraftfahrer Franz Rich. Hesse-Hof mit Magd Dora Fahrenholz-Martfeld (Kriegstraumung). — Gestorben: am 6. Witwe Bohlmann-Martfeld, 80 J., am 21. ledige Grete Köster-Luschendorf, 21 Jahre.

**Schwarze.** Geboren. Tochter: am 10. Handelsmann Aug. Böfche. — Gestorben: am 1. Schneider Wilhelm Gehrke, 85 J., am 2. Heintz. Rosenhagen, 70 J., am 8. Franz Ehlers, 12 J., am 19. Sophie Meyer 1 J., am 26. Erna Böfche, 4 J.

**Sudwalde.** Geboren. Sohn: am 1. Hausjohn Dietr. Meyer-Bensen; Tochter: am 23. ledige Anna Schünemann-Uffinghausen. — Getraut: am 7. Viehhändler und Wittwer Friedrich Meyer und Dienstmagd Anna Heidhoff, beide in Uffinghausen. — Gestorben: am 4.

Kind Beta Wohlers-Sudwalde, 5 Tage, am 11. Kleinbürger Friedrich Siemer-Neubrichhausen, am 23. Kind Wilhelm Kattelmann-Memminghausen, 8 Jahre, am 27. Kind Marie Anna Schünemann-Uffinghausen, 4 Tage.

**Wilsen.** Geboren. Sohn: am 7. Gefreiter Vollkötner Brüning-Uenzen, am 12. Arbeiter Michaelis-Wilsen, am 16. Hausochter Brüggemann-Barbusch, am 18. Unbauer Cordes-Wilsen; Tochter: am 14. Vollkötner Brüder-Scholen, am 30. Müller Schumm-Uenzen (Zwillinge). — Getraut: am 9. Halbmeier Wilkens-Engeln mit Hausochter Behrens-Engeln. — Gestorben: am 2. Witwe Behrmann-Derdinghausen, 61 J., am 3. Ehefrau Nordhausen-Wilsen, 28 J., am 4. Witwe Ehlers-Engeln, 80 J., am 27. Ehefrau Bredow-Homfeld, 43 J.

### Rätsellecke.

#### Kriegsrätzel.

I.

a as ath bel bi do e fin ge ger go li na  
ne ni ni phe rauch sai se ser stand sus ter than  
un ve wan.

Aus vorstehenden Silben setze zusammen: Gesichtsteil. Deckung vorm Feinde. Prophet. Gefäß. Stadt Kleinasiens. Begleiterscheinung des Feuers. Hauptmann Davids. Naturerscheinung. Menschliches Glied. Sohn Jakobs. Hauptstadt Assyriens. Riese.

Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Wörter von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ergeben den Anfang eines herrlichen Kreuz- und Trostliedes.

II.

Des Bauern Stolz und Stätte seiner Plage  
Und was der Herr wird tun am jüngsten Tage  
Das schiebe beides wohlbedacht zusammen,  
So siehst du eines kühnen Helden Namen,  
Der sich durch 80 Siege Ruhm erworben  
Und nun — so jung! — den Heldentod gestorben.

Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 1. nächsten Monats an die Schriftleitung des „Boten“.

#### Lösung der Rätsel in voriger Nummer:

I. Diste-Dise. II. Heimat-Heirat.

Richtige Rätsellösungen sandten: Schütze Fritz Hattermann, Mariechen Wohlers, Anna Schierholz-Wilsen, Joh. Beste-Homfeld, Dora und Willy Arend-Dille, Adèle Harms, Dietrich Koppe-Derdinghausen, Marie Danemann-Sudwalde, Anna Bremer, Rebecca Schwecke, Friedrich Grieme, Marie Wohlers-Martfeld, Adelheid Knake-Kl.-Vorstel, Catharina Henneke-Luschendorf, Lina Bormann-Seestedt, Heintz. Bolte-Lenfahn.

### Briefkasten.

**An mehrere.** Wir geben gerne weiter, was man uns schreibt, daß es dringend erwünscht sei, den „Wilsener Boten“ für spätere Geschlechter aufzubewahren als wertvollstes Zeugnis dessen, was die Heimat im Weltkrieg an Opfermut und Aushalten leistet und was ihre Söhne im Felde für sie ertragen. Jede Bibliothek von Kirche, Schule und Gemeinden, ja jede Familie müßte eigentlich die Kriegsnummern des „Boten“ sammeln und nach dem Krieg gebunden dem Bücher- oder Familienschatz einverleiben.

Vor dem Betreten des Pfarrgartens in  
Wendorf wird gewarnt, da leicht entladbare  
Schüsse ausgelegt sind.

**Ehlers.**